

dem Staatsarchiv Meiningen über die Entführung des Abtes und die Besetzung des Klosters im Jahr 1525 sowie über die weiteren Ereignisse, an deren Ende im Jahr 1526 die Abfindung der Mönche und de facto das Ende des Klosters standen (S. 157-159). Anders als von Römhild vermutet, dürfte mit *aptey* nicht die Mönchsklausur, sondern, in Anlehnung an den neuzeitlichen Sprachgebrauch bei anderen Klöstern, ein eigenes Wohn- und Amtsgebäude für den Abt gemeint sein. Die These des Verfassers, dass Veilsdorf den Bauernkrieg unzerstört überstanden habe (S. 156, 159), wäre freilich um einen Hinweis auf die im Bericht genannten Plünderungen und den gezielten Entzug aller Grundlagen einer gedeihlichen Klosterwirtschaft zu ergänzen. Anhand von Plänen und alten Ansichten versucht Römhild mit beachtlichem Erfolg, die Klosteranlagen zu rekonstruieren. Selbst Akten des 19. Jahrhunderts erweisen sich dafür als nützlich (S. 168 f.). An diesem Beispiel kann man (wieder einmal) lernen, dass eigentlich stets erst die neuzeitlichen Akten durchzusehen und aufzuarbeiten wären, bevor die Bau- und Klostergeschichte einer Abtei akkurat dargestellt werden können. Dieser Mühe unterziehen sich Mediävisten und Architekturhistoriker freilich nicht immer gerne.

Insgesamt besticht der sorgsam lektorierte Band durch seine vorzügliche Ausstattung mit farbigen Abbildungen, Grundrissen und Plänen. Er bietet sowohl präzise und gut lesbare Bestandsaufnahmen zum Thema (Johannes Mötsch, Reinhard Schmitt) als auch lesenswerte Einzelstudien, in denen deutlich wird, dass Fortschritte und neue Erkenntnisse bei der Erforschung monastischer Gemeinschaften vielfach im Zusammenwirken der historischen Disziplinen erzielt werden. Manchmal entdeckt man dabei sogar hübsche bauliche Überreste längst aufgehobener und vermeintlich ganz verschwundener Klöster und Konvente.

Dresden

Christian Schuffels

THOMAS DRACHENBERG (Hg.), Zisterzienserkloster und Schlossanlage Dobrilugk/Doberlug. Geschichte – Forschung – Denkmalpflege (Arbeitshefte des Brandenburgischen Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseums, Bd. 35), Lukas Verlag, Berlin 2016. – 248 S., 330 Abb., geb. (ISBN: 978-3-86732-233-1, Preis: 30,00 €).

Das Ende der militärischen Nutzung von Kloster und Schloss Doberlug (bis 1937 hieß der Ort offiziell Dobrilugk) hat nach der deutschen Wiedervereinigung archäologische, bau- und kunstgeschichtliche Untersuchungen ermöglicht und damit die angemessene Konservierung eines historischen Baukomplexes eingeleitet, der 2014 als Ort der ersten sächsisch-brandenburgischen Landesausstellung Ziel zahlreicher Besucher war. Der Wettiner Dietrich, Markgraf der Ostmark (Lausitz), gründete Dobrilugk 1165 als erstes Zisterzienserkloster östlich der Elbe. Mutterkloster war Volkenroda in Thüringen. Allerdings wurde nicht Dobrilugk, sondern Altzelle bei Nossen zum Hauskloster der Wettiner, und mit der Niederlausitz gehörte dann auch Dobrilugk seit dem Beginn des 14. Jahrhunderts nicht mehr zum wettinischen Herrschaftsbereich, was sich erst 1635 wieder änderte. Bereits 1623/24 hatte Kurfürst Johann Georg I. die Herrschaft Dobrilugk erworben, das nach dem Tod des Kurfürsten von 1657 bis 1738 zur Sekundogenitur Sachsen-Merseburg gehörte und bis 1815 sächsisch blieb. Mit diesen historischen Entwicklungsstrichen sind die beiden Schwerpunkte des vorliegenden Bandes umrissen, der in 17 Beiträgen neue Forschungsergebnisse zur Geschichte der mittelalterlichen Klosteranlage und des frühneuzeitlichen Residenzschlosses präsentiert. Nicht Gegenstand des Bandes ist hingegen die Planstadt, die im

Zusammenhang mit der Sekundogenitur eingerichtet und 1664 mit Stadtrecht ausgestattet wurde.

Das Kloster ist zwar im Rahmen des Brandenburgischen Klosterbuchs (Berlin 2007) umfassend dargestellt worden, doch können im vorliegenden Band die Ergebnisse zur Baugeschichte der Kirche und der Klausurgebäude, die nur teilweise erhalten sind, ausführlicher ausgebreitet werden. Ein Beitrag von MARCUS CANTE (S. 16-33) würdigt die hauptsächlich im 13. Jahrhundert entstandene Backsteinkirche, die, wie ein Beitrag von STEFANIE FINK (S. 77-93) zeigt, Anfang des 20. Jahrhunderts umfassend restauriert wurde. Einzelbeiträge gelten der Fassadengestaltung der Klosterkirche (THOMAS SCHMIDT, S. 112-116) und dem Refektorium als dem am besten erhaltenen Bauteil der einstigen Klausur (WERA GROSS, S. 107-111). Ansonsten konnten im Klausurbereich archäologisch nur noch Reste des Kreuzgangs und des Brunnenhauses nachgewiesen werden (ANDREA HOFMANN/BRUNO MÉZEC, S. 127-130). Spektakulär sind hingegen die Bauteile eines Infirmariums aus dem 13. Jahrhundert mit später angebaute Kapelle, die im Nordflügel des Schlosses nachgewiesen wurden, und des Abtshauses aus der Zeit um 1370, das im Westflügel verbaut wurde. Diese Baubefunde werden von DIRK SCHUMANN behandelt (S. 140-169, mit Rekonstruktion der Bauentwicklung S. 143) und in einem weiteren Beitrag durch den Abdruck der Raumtafeln ergänzt, die die baulichen Spuren des Klosters im Schloss seit der Landesausstellung dauerhaft in den Räumen dokumentieren (WERA GROSS/DIRK SCHUMANN, S. 222-237). Zu ergänzen ist auch der vergleichend angelegte Aufsatz von DIRK SCHUMANN zu den Wohnsitzen der Äbte (Von der Kammer zum herrschaftlichen Anwesen. Die Wohnsitze der Äbte in den Zisterzienserklöstern im heutigen Land Brandenburg, in: E. Rüber-Schütte (Hg.), *Vom Leben in Kloster und Stift, Halle/Saale 2017*, S. 403-436).

Weitere Beiträge des vorliegenden Bandes gelten dem Residenzschloss, das im Kontext sächsischer Residenzbauten gewürdigt (STEFANIE LEIBTSEDER, S. 34-44) und als Gesamtanlage mit Gärten und Außenanlagen unter Heranziehung zahlreicher historischer Pläne ausführlich beschrieben wird (ALEXANDER NIEMANN, S. 45-75). Die Ergebnisse der archäologischen Untersuchungen im Schloss werden vorgestellt (BRUNO MÉZEC, S. 131-139) und durch Publikation weiterer Befunde zur Fassadengestaltung (RALPH SCHIRRWAGEN, S. 170-185) und zu den Raumfassungen (MECHTHILD NOLL-MINOR/RALPH SCHIRRWAGEN, S. 186-211) ergänzt. Der Band ist mit Fotografien, Zeichnungen und Plänen bestens ausgestattet, und der Vergleich der Luftansichten des Kloster- beziehungsweise Schlosskomplexes 1991 und 2015 (z. B. S. 69, 71 u. 104) zeigt, was durch die umfangreichen denkmalpflegerischen Maßnahmen wiedergewonnen wurde. Die Geschichte des Klosters und der Residenz wird allerdings nur am Rande thematisiert. Selbst der einschlägige Tagungsband M. SCHATTKOWSKY/M. WILDE (Hg.), *Sachsen und seine Sekundogenituren, Leipzig 2010*, wird nicht zitiert.

Leipzig

Enno Bünz

ELISABETH RÜBER-SCHÜTTE (Hg.), *Vom Leben in Kloster und Stift*. Wissenschaftliche Tagung zur Bauforschung im mitteldeutschen Raum vom 7. bis 9. April 2016 im Kloster Huysburg (Arbeitsberichte des Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt, Bd. 13), Verlag Beier & Beran, Halle/Saale 2017. – 572 S., geb. (ISBN: 978-3-944507-53-8, Preis: 59,95 €).

Das Buch ist der Redaktion zwar nicht zur Besprechung zugegangen, soll hier aber zumindest kurz annotiert werden, weil die Beiträge exemplarisch verdeutlichen, wie intensiv sich die Landesämter für Denkmalpflege und für Archäologie der mitteldeutschen Bundesländer in den letzten Jahrzehnten um die architektonische Hinterlas-